

## DIE ZEICHEN DER OSTERNACHT IM VERSTÄNDNIS DES HEUTIGEN MENSCHEN

Von Hermann Reifenberg

Osternachtsfeier am toten Punkt – eine Frage voller Wichtigkeit und Nuancen<sup>1</sup>. Ostervigilgottesdienst: Rubrikentreu geordnete Abendfeier mit Zeremonien überkommener Prägung – oder impulsive, realistische Aktion mit zeitnahe Engagement; so etwa könnte man, überspitzt gesagt, die beiden extremen Verfolger der gegenwärtigen Liturgiegestaltung kennzeichnen.

Scheinwelt! Naturromantik und agrarische Kultur sind überwunden. Der moderne Mensch hat kein Verständnis für Symbole oder davon getragenen Kult<sup>2</sup>, so lautet der Vorwurf der einen Seite. Die Welt ist weithin »machbar« geworden. Die Natur bzw. das Natursymbol sind durch eine von uns gefertigte »zweite« Natur weitgehend ersetzt<sup>3</sup>. – Ohne Zweifel muß der Einwurf ernst genommen werden. Allerdings wäre es eine Frage für sich, welche Art von Kult und Natur man meint, bzw. ob der heutige Mensch wirklich alles das als Scheinwelt empfindet, was man ihm unterschiebt. Außerdem: wer ist »der heutige« Mensch? Ein generelles Modell des schlechthin »heutigen Menschen« existiert eigentlich gar nicht (ob es einen »früheren« gab?). Zwar werden als allgemein angesehene Verhaltensnormen heute leichter als ehemals über Bord geworfen, doch schlägt das Pendel nach kurzer Zeit oft wieder zurück. Abgesehen vom »modischen« Wechsel und berechtigten Abstreifen überholter Formen weisen zahlreiche Verhaltensforscher und Soziologen demgegenüber sogar auf immer wiederkehrende bzw. grundsätzlich gleichbleibende Motive im Menschheitsleben hin<sup>4</sup>.

Bilderstürmerei! So lautet die Anklage der anderen Seite. Den »Modernen« gegenüber heißt die Parole: ausharren, nichts preisgeben.

<sup>1</sup> Vgl. dazu: *H. Auf der Maur*, Osternachtsfeier am toten Punkt?: Gottesdienst 4 (1970) 64.

<sup>2</sup> Dazu vgl.: *R. Guardini*, Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der liturgischen Bildung: LJ 14 (1964) 101–106.

<sup>3</sup> Vgl. dazu die gegenwärtigen Diskussionen und Experimente bis hin zur »Manipulierung« des Menschen.

<sup>4</sup> Dazu vgl. die in der Gegenwart greifbaren Strömungen gegensätzlicher Art – etwa als Pole: »Romantische« Stimmungen (Meetings unter freiem Himmel usw.) und »Revolutionäre« Aktionen.

Das Abschaffen und »Infragestellen« ist eine Zeiterscheinung; auch früher gab es dies, das gute Alte wird sich doch behaupten! – Ohne Zweifel konnte man schon immer Entwicklungsströmungen (Gotik, Barock usw.) registrieren. Das gegenwärtige Kernproblem ist freilich, daß nicht alle kritischen Phasen der Kirche zu Zerreißproben wurden. Es gab solche. Doch so scheint es, daß unser Jahrzehnt wieder eine derartige Epoche bildet.

Brückenschlag! So wäre ein mittlerer Weg zu umschreiben. Doch auch damit vermögen wir oft nicht weiterzukommen, denn die »Parteien« stehen sich vielfach fast »unversöhnlich« gegenüber. Dies nicht zuletzt deshalb, weil es (angeblich) um den Lebensnerv geht. Die eine Seite redet vom Bruch der Überlieferung, die andere sagt etwa: was soll der österliche Zauber mit Kerzenlicht; wir haben elektrischen Strom, keine Öllampen mehr! Was vielleicht das bedeutendste ist: einerseits wünscht man reumütige Rückkehr der »verlorenen Modernisten«, andererseits wird jedes Angebot von »Traditionalisten« als Sirenton abgelehnt; zumal wenn »Erfahrung« und Überlieferung, Autorität sowie Gehorsam im Spiel sind.

Auf der Suche nach einem Ausgleich bemerken wir weitere Faktoren: »Altgläubige« und »Neugläubige« haben sich oft zu Formationen zusammengeschlossen bzw. befinden sich in »ideologischen« Ghettos. – Sich dieser Position bewußt zu werden und sie (zumindest unausgesprochen) zuzugeben, das wäre ein Minimum was man an »Unvoreingenommenheit« mitbringen müßte, um zu einer Lösung zu kommen. Einen solchen »guten Willen« vorausgesetzt haben wir uns dann bezüglich unseres Problems unvoreingenommen zu fragen: Was soll Osterfeier heute (I). Der nächste Schritt lautet: Welche grundsätzlichen Möglichkeiten sind zur Interpretation des besagten Phänomens vorhanden (II). Schließlich geht es um Konkretionen (III), d. h.: was ist zu tun. – Als sachliche (freilich nicht in allem zu sanktionierende) Basis der Diskussion sei der Osterordo 70 angenommen. Daneben sind natürlich Zukunftsperspektiven anzuvisieren. Dies nicht zuletzt deshalb, weil auch in der Osternachtsfeier zumindest lokale Adaptationen nötig sind bzw. die Liturgie immer im Fluß bleibt. Wir müssen uns ja stets vor der Gefahr rubrizistisch-positivistischer Verengung hüten! Methodisch wäre zu bedenken: Sowohl das Wissen um »was will dieser Gottesdienst eigentlich«, verbunden mit der Gewißheit, daß eine Ordnung trägt und vor Willkür bewahrt, ist nötig, aber ebenso »etwas Phantasie« und Unternehmungsg Geist<sup>5</sup>.

<sup>5</sup> H. Auf der Maur, Osternachtsfeier (Anm. 1) 64 spricht von: etwas Phantasie und Freiheit.

*I. Was soll Osternacht – und wem soll sie?*

Um Ostern sowie Osternacht sinnvoll zu feiern muß dem Menschen bewußt sein, daß er Impulse braucht und daß er nach solchen sucht. Dabei handelt es sich näherhin um Impulse welche über das: »Du sollst konsumieren, um dir (und anderen) zu nützen« hinausgehen, die also einem »größeren Leben« (was noch nicht unbedingt religiös bzw. christlich zu verstehen ist) dienen. Ostern hat Menschen im Auge denen es nicht sinnvoll scheint, an eine Sinnlosigkeit der Welt zu glauben<sup>6</sup>. Mensch sein bedeutet für sie u. a. eine Erfüllung des ganzen Menschen zu intendieren. Stillung leiblicher »Bedürfnisse« oder auch »Besitz« (rein) geistiger Güter allein reicht für sie nicht aus. Das heißt keineswegs Ostern wäre nur etwas für »Idealisten«. Der genannte suchende Mensch wird in seinem Leben wie andere von Freude gepackt, aber auch von Rückschlägen und Ärger begleitet. Der realistisch-christliche Mensch meint nun aber, es gibt ein etwas, das dem Menschen Vertrauen vermittelt; Ungewißheit und Sinnlosigkeit sind für ihn nicht der Anfang und er glaubt, daß auch das »Ende« anders aussieht. Ferner: daß es sich in dieser Welt »lohnt« für Menschenwürde zu handeln und zu leiden; auch der Tod verliert letztlich seinen Schrecken. Dieses »es« ist dem Hoffenden kein Neutrum, sondern ein den Menschen durch einen Menschen greifbares Vermächtnis: JESUS von Nazareth. Er kennt Not und Tod, in ihm sind sie aber auch überwunden. Im Licht und in der Kraft Jesu wendet sich der nach ihm benannte »Christ« zu anderen Menschen; in ihnen gerade begegnet ihm Gott. Darin liegt sein »Programm«, sein »Mittel«, die relative Unsicherheit dieses Äons anzugehen. Jeder nun, der diesen Glauben in Hoffnung und liebend weiterträgt, ist ein österlicher Mensch. Dies immer wieder zu »erleben«, und allen Menschen (ob alt oder jung) sowie den Menschen jeder Epoche (also jetzt: 1971) zu verkünden, – das bildet den Kern von »Ostern«! Doch: wie sage ich es ihm? Näherhin: wie sage ich es ihm am »Jahresostern«, welches (das Wochenpascha überschreitend) einen spezifischen Kristallisationspunkt des Gemeindelebens darstellt<sup>7</sup>. Die Geschichte der Liturgie zeigt, daß es nicht an Mo-

<sup>6</sup> Mit dieser bewußt weiträumigen Formulierung soll (trotz unterschiedlicher Auffassung, welche Teilnehmer der christliche Gottesdienst im Auge hat) die Frage des missionarischen Charakters der Liturgie angesprochen werden.

<sup>7</sup> Bezüglich der Bedeutung usw. des Osterfestes (Jahresostern), das im wöchentlichen Pascha (Sonntag) weiterklingt, vgl. die Entwicklung seit dem II. Vatikanischen Konzil, besonders: Konstitution des II. Vat. Konzils »Über die Heilige Liturgie« (4. 12. 1963) passim. – Ferner die grundsätzlichen Beiträge jüngerer Zeit sowie einschlägige aktuelle Kurzartikel in: Gottesdienst 4 (1970) 25 ff.; 33 ff.; 41 ff.

dellen fehlt. Doch ebenso deutlich wird: wenn auch das Prinzip, »was soll verkündet werden«, der Gemeinde Christi geläufig ist, die Umsetzung in die Praxis muß stets neu versucht werden.

## II. Grundsätzliche Möglichkeiten der Osterinterpretation

Vergegenwärtigen wir uns die Situation des heutigen Astronautenzeitalters, kann man (vielleicht etwas zu poetisch) konstatieren: der Mensch ruht auf festem Boden und greift, Wasser und Luft »beziehend«, nach dem Licht (der Sterne und Sonnen), d. h. er ist mit unterschiedlichen Elementen konfrontiert. Freilich stehen sie nicht beziehungslos nebeneinander, sondern durchdringen sich. – Auch im Menschen selbst begegnen uns verschiedene Schichten: Vereinfachend, schwerpunktmäßig und schematisch ausgedrückt: *Leibliches ist auf Geistiges angewiesen, der »Geist« seinerseits agiert mit und durch den »Leib«*<sup>8</sup>. Durch ihn »vernimmt er«, mit ihm »gibt er weiter«. Vielfältig sind diese Möglichkeiten: hören und sprechen, sehen und (optisch) Eindruck schaffen – ja kurz gesagt alles das, was wir (fünf) Sinne nennen (jeder in seiner aktiven und passiven Phase gemeint). Duft zählt ebenso dazu wie der Geschmack und der Händedruck (Tastsinn). Mit diesem »Register« arbeitet zwar jede Zeit und jeder Kulturkreis, jeder »Bereich« aber auch mit differenziertem Akzent. Der einzelne Mensch hat auf dem besagten Gebiet ebenfalls unterschiedliche »Begabung«. Das zu beachten ist wichtig, gerade für die Liturgie. Und zwar: um des Menschen willen, der in Raum und Zeit lebt und ernstgenommen werden will, auch von der Kirche. Gott jedenfalls nimmt den Menschen jedes Jahrhunderts ernst. Er setzt geradezu »enorme Dinge« um der Menschen willen in Gang<sup>9</sup>.

Zwei Sinnesqualitäten nun besitzen im Leben des Menschen – nicht zuletzt in der Gegenwart – einen eigentümlichen Platz: der akustische und der optische Bereich. Und zwar in »naiver« sowie in technisch angereicherter Form (Mikrophon usw.)<sup>10</sup>. Sie prägen sein »Feld«, vermitteln Impulse und nehmen solche auf. Mit ihnen agiert auch die Liturgie in spezieller Weise. Einerseits weil Liturgie menschliches Tun

<sup>8</sup> Vgl. dazu die gerade in ihrer Schlichtheit eindrucksvollen Partien bei: R. Guardini, *Von heiligen Zeichen*, Mainz 1927.

<sup>9</sup> Dazu vgl. den »Ablauf« der Heilsgeschichte (von Gen bis Offb).

<sup>10</sup> Vgl. grundsätzlich: R. Kleiner, *Vom Dienst der Sinne in der liturgischen Feier: Heiliger Dienst* 20 (1966) 6–10. Dort auch Daten zum akustioptischen bzw. audiovisuellen Feld.

ist. Der Christ sieht in diesen beiden Komponenten aber auch zugleich »Höheres« angedeutet. Sein Meister wird in der Schrift geradezu mit Hilfe der erwähnten Medien gekennzeichnet: er ist Logos (Wort) und Eikon (Bild) des Vaters<sup>11</sup>. So schwingt in diesen Elementen etwas mit, was über die Idee »Naturphänomen« hinausgeht. Besagte »Dinge« werden zu Schnittpunkten der Gesamtwirklichkeit, und zwar horizontal sowie vertikal.

Ergänzend wäre zu beachten, daß die Einzelstücke dieser Skala in sich zudem noch überaus reichhaltig sind. Bleiben wir beim Wort. Wort ist nicht nur Sprechen, Vorlesen, sondern Vortrag, Rede, Poesie, Gespräch und auch Gesang, und zwar jeweils wieder mit umfassendem Register. Gesang beispielsweise heißt nicht nur Lied bzw. einfache Melodie. Es kann Solovortrag und Gemeindebetätigung, »vorprogrammiertes« Stück, aber auch impulsives Element (etwa einer rhythmisch akzentuierten Feier »Achtzehnjähriger«) sein. »Wort« bildet, so sei zusammengefaßt, also ein überaus trächtiges »Zeichen« (auch der Liturgie der Osternacht).

Abgesehen davon, daß es auf diesem Sektor (Wort) noch mehr als seither gilt, die rechte Weite zu gewinnen, darf man jedoch wohl behaupten, daß das Repertoire des akustischen Bereiches uns Abendländern im ganzen betrachtet geläufiger ist als der andere Kreis, nämlich der des »Optischen«, d. h. das Feld, das u. a. speziell beim Feiern des christlichen Pascha zum Tragen kommt. Konkret zur Osternacht: der akustische Bezirk hat in der Ostervigil ein angestammtes Recht. Doch sollte auch die Möglichkeit, daß das »Bild des Auferstandenen« erscheint, nicht ungenutzt bleiben. Besser gesagt: das »wir haben den Herrn geschaut«<sup>12</sup> soll mit »optischen Symbolen« erläutert werden bzw. Impulse vermitteln. Auf solcher Vorstellung beruht jedenfalls der »gegenwärtige« komplexe Osternachtsritus.

Hier nun setzt unsere nächste Frage ein. Ist es möglich, dem modernen Menschen mit diesen Mitteln zu verkündigen? Mit Bewegung, Zug, Tanz, mit Feuer und Wasser? Freilich wäre hier schon darauf hinzuweisen: Wasser ist uns oft ein Element, umschlossen von einem (Wasch-) Becken, einer Schüssel. Wasser bedeutet aber auch: Quelle, Fluß, Meer und See, es besagt Wasserfall oder (um in der Industriewelt zu verweilen): Springbrunnen, Untergrund für ein Motorboot und Kraftwerk!

<sup>11</sup> Dazu vgl. etwa Jo 1, 1ff. (Wort) sowie Gen 1, 3 (Gott sprach) und Kol 1, 15 sowie Gen 1, 26f. (Mensch als Ebenbild – Abbild).

<sup>12</sup> Vgl. dazu u. a. 1 Jo 1, 1ff. (Was wir gesehen haben mit unseren Augen usw.).

### III. Konkretionen

Die Vergegenwärtigung des Phänomens »Ostern« ist für die Christenheit von eminentem Gewicht, doch lassen sich bzgl. einer in menschlich verständlicher Weise (also mit Hilfe der »Sinnenbereiche«) vorzunehmenden Ausführung zahlreiche Muster denken<sup>13</sup>. Was die hier anzuvisierende Thematik betrifft wäre davon auszugehen, daß sich die »Christenheit 1970« für eine Normalvorlage (der Osternachtsfeier), in der bestimmte Elemente angesprochen sind, entschieden hat. Doch: wenn auch ein »Drehbuch« vorliegt, darf das nicht hindern, nach weiteren gangbaren Möglichkeiten Ausschau zu halten. Dabei gilt es nicht Neues um des Neuen willen, bzw. um jeden Preis »zu erfinden«, sondern aus dem jüngsten Aufbruch, der bewußt gemacht hat, daß Liturgie stets auf der Suche und »im Wandel« bleibt, Konsequenzen zu ziehen. Außerdem deuten Bemerkungen zur Osternacht des *Missale Romanum* von 1970 ausdrücklich an, daß regional gestalteter Gottesdienst durchaus zum legitimen Programm der Kirche zählt<sup>14</sup>. Haben wir diese Fakten im Auge, wäre die Verwendung des »gültigen« Ordo nicht als Legalismus abzustempeln, die Suche nach anderen Formen aber ebensowenig als »Experimentiersucht«. Wichtig ist, daß brauchbare Muster diskutiert und realisiert werden.

#### 1. Die Berechtigung aller Sinnenbereiche

Wie bereits erwähnt, haben alle Sinnenbereiche ein grundsätzliches Recht, der Interpretation der Osterbotschaft dienlich zu sein<sup>15</sup>. Besondere Funktion kommt, so wurde ferner festgestellt, dem akustischen und optischen Feld zu. Da nun der Sektor des Wortes bei Einzelüberlegungen bereits eine Rolle spielt, andererseits dem Zeichenhaften in der Osternacht ein Hauptakzent eignet, sei ihm bei der folgenden Überlegung das Hauptaugenmerk gewidmet<sup>16</sup>.

#### 2. Das Zeichen – der optische Bereich

Besitzt das Zeichen bzw. der optische Komplex bei der Interpretation des Ostermysteriums eine bedeutsame Funktion, wäre zunächst daran zu

<sup>13</sup> Dazu vgl. die instruktive Materialsammlung A. Kirchgässner, *Die mächtigen Zeichen*, Freiburg 1959. – Ferner grundsätzlich K. Goldammer, *Die Formenwelt des Religiösen*, Stuttgart 1960, passim.

<sup>14</sup> *Missale Romanum*, Rom 1970, 266 ff. (*In nocte sancta – Vigilia paschalis*), speziell etwa 269: *Conferentiae autem episcopales possunt etiam alias formas statuere, populorum ingenio magis accommodatas.*

<sup>15</sup> Vgl. in dieser Abhandlung oben: II. Grundsätzliche Möglichkeiten der Osterinterpretation.

<sup>16</sup> Dazu vgl. die übrigen Beiträge in LJ 21 (1971) Heft 1. – Ferner die Daten Anm. 7.

erinnern, daß es dabei um mehr als um »Sachen« geht. Zwar haben wir es vielfach mit Gegenständen zu tun, doch der »Hintergrund«, vor allem die Betätigung der einzelnen Träger der Liturgie (auch deren Haltung usw., etwa: Zug), ist zumindest ebenso wichtig. Das heißt speziell, daß den personalen Symbolen (gegenüber den sachlichen) der Vorrang gebührt. So handelt es sich beim »Feuer« primär nicht um einen physikalischen Vorgang, sondern um das Gesamtphänomen nebst ausstrahlenden Impulsen. Von solchen Impulsen müssen alle Akte durchformt sein. Je nach Zeit und Umständen geben sie der Feier das Gepräge, sind aber auch Ausdruck der hier versammelten, konkreten Gemeinde. Beispielsweise wäre an besinnliche Stille und Einkehr zu denken, aber ebenso, je nach Zielgemeinde, an dynamische Formen (Reigen; Tanz) bzw. spontane Regungen<sup>17</sup>. Dies vorausgesetzt, müßte trotz notwendiger »Organisation« eine alle Einzelheiten vorprogrammierende Planung vermieden werden bzw. Möglichkeit zu solcher Entfaltung bleiben, Entfaltung die um das jeweilige »Zeichen« kreist.

Betrachten wir das reichhaltige Register, ist es erforderlich, eine Auswahl zu treffen; d. h.: einige Elemente, welche den optischen Bereich repräsentieren, sind herauszugreifen.

Wenn nun eine frühere Zeit den Kosmos nach vier Elementen gliedert hat, scheint das von moderner Naturwissenschaft her möglicherweise etwas antiquiert (vgl. auch die Gruppierungen bei FRANZ von Assisi: Sonnengesang). Unbezweifelbar ist aber, daß besagtem Verständnis von der Phänomenologie her gute Gründe eignen, und daß eine solche Auffassung dem feiernden (nach eigener Weise »reflektierenden«) Verstehen oft näher kommt als die (rational-) wissenschaftliche<sup>18</sup>. Blume etwa bedeutet: Farbe und Duft, weniger: Produkt chemischer Prozesse. Darüber hinaus läßt sich der Umkreis der österlichen Zeichen mit Hilfe der genannten vier Kategorien einerseits leicht fassen, andererseits sind diese weit genug, sonstige Ausprägungen aufzunehmen. Darum soll dieser Weg hier beschritten werden.

Über das Grundphänomen hinaus haben wir uns dabei jeweils nach seiner möglichen Symbolik zu fragen und was es uns auf dem Sektor der »neuen Botschaft« vermitteln kann.

<sup>17</sup> Bezüglich der primären und sekundären Symbole in der Liturgie vgl. *H. Reifenberg*, Symbol als Sinnbild und Sinnspruch: LJ 20 (1970) 11-21. – Bezüglich »dynamischer« Formen vgl. etwa: *Th. P. v. Baaren*, Selbst die Götter tanzen – Sinn und Formen des Tanzes in Kultur und Religion, Gütersloh 1964 (mit Literatur).

<sup>18</sup> Vgl. dazu die instruktiven Daten bei *O. Böcher*, Dämonenfurcht und Dämonenabwehr – Ein Beitrag zur Vorgeschichte der christlichen Taufe (Beitr. z. Wissensch. vom AT und NT, 10) Stuttgart 1970, passim.

## a) Licht und Dunkel

Werden im Theater bzw. Lichtspielhaus die Lampen schwächer, oder dreht man den Kronleuchter aus, um sich dem Fernsehprogramm zu widmen, bedeutet »Dunkelheit« für den Menschen des 20. Jahrhunderts nicht unbedingt Flucht ins »Märchen«. Das Abschalten des einen impliziert Eintritt in einen anderen, aber doch realen Bereich. In Verbindung mit der umgebenden Finsternis erfolgt Konzentration auf etwas, das u. a. mit Hilfe von Licht bzw. Optik ausgedrückt wird. Licht heißt also nicht nur »Kerze« usw. (der Begriff spielt auch in der Elektrizität noch eine Rolle!<sup>19</sup>), sondern: »natürliches Licht« und »Kunstlicht« in mancherlei Denominationen.

Bei der Osterfeier ist ebenfalls (gerade heutzutage) ins Auge zu fassen, daß es nicht um Kerze und Feuer an sich geht. Vielmehr nimmt man ein überaus instruktives Medium, das in Verbindung mit seiner Ambivalenz (etwa: Feuer als helfendes und verzehrendes Element) schon seit früher Zeit (über die wirtschaftliche Komponente hinaus) gerade wegen seines »geheimnisvollen Charakters« als Ausdruck »übersinnlicher Gegebenheiten« gilt, in Dienst. Der Christengemeinde ist es dabei um den Herrn zu tun, der das wahre Licht (Jo 1, 9) genannt wird. Besagtes Phänomen vermittelt spezifische Inhalte; in seinem Umkreis geschieht *Memoria* (was mehr als »Gedächtnis« bedeutet): Dunkel – Tod – Licht – Anastasis<sup>20</sup>.

Über das »wie« zeitgenössischer Verwirklichung existieren freilich unterschiedliche Meinungen. Allgemein wäre vor allem grundsätzliche Weite zu fordern. Hat die Kirche seither mit Feuer (vor dem Gotteshaus; ehemals dazu mit der Triangel) und Osterkerze »gearbeitet«, besitzen auch heutige Ausprägungen ein prinzipielles Recht. Dabei ist es wichtig, neben der Suche nach geeigneten »Objekten«, das Milieu bzw. Zielgruppen zu berücksichtigen. Ohne ängstlich zu sein, die Gemeinde würde zerrissen: Warum soll eine Gruppe Jugendlicher Ostern nicht etwa mit einem »Feuerstoß in der Bergwelt« feiern<sup>21</sup>? Sicher sind Fackeln, womit die einzelnen das Licht in der Hand tragen, hier passender als Kerzen, welche in einer »Normalgemeinde« durchaus angebracht sein können. Licht heißt auch für den heutigen Menschen allerdings nicht nur »Be-

<sup>19</sup> Dazu vgl. die Maßeinheiten für Lichtstärke: Neue Kerze, Candela (cd) und die veraltete Bezeichnung »Hefnerkerze«.

<sup>20</sup> Vgl. auch Motive wie: Wachen – Schlafen; Finsternis; »Feuer« vom Himmel. – Religionsgeschichtliche Belege zum Feuer usw.: Böcher, Dämonenfurcht 23; 46 ff. (Feuer und Licht als heiliges Element); 185 ff. (Praktiken mit Feuer, Licht und Rauch).

<sup>21</sup> Dazu vgl. auch die heute noch üblichen Bergfeuer zu verschiedenen Gelegenheiten (Tirol; Schweiz).

leuchtung«. Es bedeutet etwa: Sonne, Wärme, Braunwerden, Kraft, gesund sein<sup>22</sup>. Möglicherweise könnte eine Pantomime, eine Erzählung (vgl. Exultet; ferner: FRANZ von Assisi: Sonnengesang) oder ein Filmstreifen die Teilnehmer (ohne langatmig zu werden) in diese Bezüge stellen, zur Meditation anregen und der Erfassung »hintergründiger« Dimensionen des Lebens dienen.

Bei der Frage »passend oder nicht« sollte es sich nicht nur um das Mittel (Kerze) drehen, sondern um das, was es hier und jetzt auszusagen vermag. Entsprechendes leistet auch künstliches Licht, überhaupt das Phänomen Elektrizität – etwa effektvolle (nicht effekthascherische) Beleuchtung; moderne Theaterinszenierungen beweisen dies bestens<sup>23</sup>. Sehr wichtig ist, daß bei der »Darbietung« weder eine erdrückende Materialfülle noch eine »rationalistische« Verdünnung erscheint, sondern ein Hauptmotiv »erfahren« wird. So kann – um nochmals eine Möglichkeit zu bemühen –: etwa Versammlung in der Dunkelheit, Anzünden des Feuers, Weitergabe und evtl. Feuerlied (vgl. Exultet) vortreffliche Impulse vermitteln. In anderen Fällen (vgl. Theater) wird solches durchaus fehlen dürfen. Je nach Raum und Feiergemeinde (vgl. Theater) muß jedenfalls mit »Phantasie für Gott« gearbeitet werden.

Auch die Frage der Wiederholbarkeit ist ins Auge zu fassen. Ohne Zweifel vermag ein »alle Jahre wieder« zu erfreuen, aber ebenfalls zu ermüden. Werden Erwachsene vielleicht nichts gegen Wiederholtes einwenden, ist der Jugend die Suche nach Neuem ebensowenig zu verübeln. Von daher könnte man auch in einer Normalpfarrei in einem Jahr den Akzent auf das Medium Lichtfeier legen, wohl wissend, daß man im nächsten Jahr ein anderes bevorzugt, etwa:

## b) Wasser – Das Flüssige

Ein »heutiger« Mensch, der an einem modernen Kraftwerk sieht, wie die Wassermassen zu Tal stürzen, ist sicher nicht weniger beeindruckt als ein vielleicht romantischer, der am Rheinfall das Fließen des Elementes und sein Rauschen vernimmt<sup>24</sup>. Wasser beinhaltet Kraft und schafft neue. Auch Regen sowie Schnee sind ohne dieses Phänomen undenkbar, die Technik kühlt damit ihre Maschinen. Wasser kommt aus Hochbehältern und Leitungen. Moderne Städte bauen andererseits vielfach

<sup>22</sup> Vgl. dazu die therapeutische Bedeutung von Licht, Urlaub usw., aber auch Strahlung, (elektrische) Höhensonne usw.

<sup>23</sup> Dazu vgl. allgemein R. Southern, Die sieben Zeitalter des Theaters, Gütersloh 1966, passim (mit Literatur). – Franz von Assisi, Sonnengesang, redet (neben Sonne, Mond, Sternen, Licht) u. a. vom »Bruder Feuer«.

<sup>24</sup> Bezüglich der Ausweitung »Das Flüssige« vgl. Anm. 28.

wieder Springbrunnen, weil dieses Element mehr bedeutet als nur »Lebensnotwendigkeit«. Es ist Zeichen des pulsierenden Lebens, schafft Freude und Erholung. Wenn im Zusammenhang mit der Osternachtsfeier ein Springbrunnen (nach Winterruhe) wieder zu laufen beginnt, wird damit sinnbildlich angezeigt, daß (in unseren Breiten) eine neue Phase anbricht, die für viele in der Ausprägung: Sport, Urlaub, Ferien Profil gewinnt. Wasser, so wäre zu konstatieren, bildet eines der wichtigsten, und zwar ambivalenten Elemente: ohne es ist Leben schlechterdings unmöglich (die Reinigungsfunktion eingeschlossen), seine Gewalt kann aber ebenso vernichtende Wirkung entfalten<sup>25</sup>.

Haben wir uns in der »Vergangenheit« um das (Tauf-) Becken versammelt, in modernen Kirchen nunmehr um den wiederbelebten Springbrunnen, scheint wohl auch die Behauptung nicht zu kühn: man kann diese Feier grundsätzlich überall dort begehen, wo das Element Wasser etwas auszusagen vermag<sup>26</sup>. (Die Frage nach der Taufe darf freilich nicht fehlen, gehört aber in einen anderen Zusammenhang.) Solche Aussagen vermitteln See und Meer, aber ebenso Plätze wo der Mensch es »gebändigt« hat (oder es wenigstens meint). Wasser als sprudelnde reine Quelle, aber auch Problem für den Gewässerschutz und Hochwasser. Wassersport und sonstige Betätigungen sind Belege, daß das Wasser heutzutage ebenfalls noch »aktuell« spricht; vielleicht gerade zu solchen, denen die Versammlung um ein Taufbecken nichts mehr zu geben vermochte. Selbst für den »Mondfahrer« und das Leben dort hat »Wasser« entscheidende Bedeutung.

Den Christen ist Wasser zudem ein spezielles Symbol. Christus »schreitet« über dieses Element bzw. weist sich als Herr der Naturkräfte aus und verheißt lebendiges Wasser<sup>27</sup>. Dieses »Gebilde«, mit dem, wie die Entwicklungsgeschichte lehrt, die Entstehung des Lebens eng zusammenhängt, ist für den Christen Bild noch höherer Entwicklung. Mit ihm (Taufe) »reicht« er in die »Überwelt«.

Es gibt also zahlreiche Möglichkeiten, natürliche und künstliche, oder auch Vergegenwärtigungen (vgl. Wasserlobpreis der Osternacht; ferner: FRANZ v. Assisi: Sonnengesang), den »Gehalt« zum reden zu bringen. Wasser ist jedenfalls (kombiniert mit anderen Elementen, aber ebenso

<sup>25</sup> Grundsätzlich zum Wasser: Böcher, Dämonenfurcht, 23; 50 ff. (Wasser als heiliges Element); 195 ff. (Praktiken mit dem Flüssigen). – Was das »Ingangsetzen« des Springbrunnens in Verbindung mit der Osternachtsfeier angeht wurde an Bamberg, St. Kunigunde (Gartenstadt) gedacht.

<sup>26</sup> Bezüglich des Springbrunnens in der Kirche vgl. Th. Maas-Ewerd, Der Taufbrunnen – Ort und Gestalt: Sein und Sendung 1970, 217–222.

<sup>27</sup> Vgl. dazu Mt 14, 22 ff. – Jo 4, 10 ff.; 7, 38.

allein) heute durchaus noch geeignet, Symbol zur Interpretation des Neuen zu werden (vgl. »Osterwasser«!). Am Wasserfall, aber auch, je nach Gemeinde, im Gotteshaus. Nicht zuletzt ist in ihm all das angesprochen, was mit dem »Flüssigen« überhaupt bzw. dem *Panta rhei* zusammenhängt<sup>28</sup>.

### c) Luft – Wind – Firmament

Jugendliche (oder Seemanns-) Lieder u. ä. über Wind und Sturm sind von einer typischen Mentalität geprägt; zur Interpretation von »Ostern« wurden besagte Phänomene ohne Zweifel seltener verwendet. Letzteres hat sicher auch darin seinen Grund, weil man dieses Element weniger als solches wahrnimmt. Deutlicher tritt es uns entgegen, wenn wir seine »Wirkungen« verspüren, z. B.: Luft gerät in Bewegung, der Wind streicht durch die Blätter oder bildet Wellen im See<sup>29</sup>. Vogelflug, Segeln und ähnliche Vorgänge sind geradezu auf Luft angewiesen; die (kalte) Winterluft (Sport) sei ebenfalls nicht vergessen. (Osterfeier im Flugzeug wurde wohl kaum versucht, wengleich man sich um Erlaubnisse zur Meßfeier schon bemühte!)

Jedenfalls handelt es sich auch bei Wind, Luft, Sauerstoff usw. um (ambi-valente) Phänomene, die Möglichkeiten und Probleme des Kosmos zu spüren<sup>30</sup>. In dieser Hinsicht ist Luft nicht primär ein »Gemisch von Elementen«, sondern: Atmen, Lebenselixier, Weltraum, Gestirne. – Osterfeier unterm Sternenhimmel läßt sich wohl auch für einen Menschen der Gegenwart denken. Luft ist aber ferner etwa Duft. Auch beim Gottesdienst (in kleinem Kreis?) kann dieses Phänomen (nicht nur Weihrauch!) mitunter symbolhaft wirken. Filme »mit Duftstoff« (bei entsprechenden Szenen) existieren jedenfalls. Das Rauchzeichen der Indianer (ähnlich im jugendlichen Spiel) ist ebenfalls Luft. Darüber hinaus bedeutet »Luft – Rauch« für viele Ausdruck des Wohlbefindens (Tabakwaren und sonstige Mittel) – aber ebenso drohende Gefahr (Luftverschmutzung). Das besagte Phänomen trieb die alten Windmühlen, es kühlt aber auch in Sommerhitze sowie Motoren oder sonstige moderne Dinge. Musik, nicht zuletzt das Tönen der Instrumente, Klang und

<sup>28</sup> Vgl. auch die sonstigen »Flüssigkeiten« (Öl, Blut, Wein usw.) sowie etwa die im Wasser befindlichen »Lebewesen«; dazu *Böcher*, Dämonenfurcht, passim. – *Franz von Assisi*, Sonnengesang, redet u. a. von »Schwester Quelle«.

<sup>29</sup> Zur Frage: Weltraum, Atmosphäre, »Wetter«, Gestirne usw. vgl. *Böcher*, Dämonenfurcht, passim, besonders 24; 57 ff. (Luft als heiliges Element); 220 ff. (Praktiken mit Luft bzw. »Blasen«).

<sup>30</sup> Vgl. dazu (neben »Luftbad« usw.) Anm. 22.

Übertragung der Schwingungen durch Luft zählen hierher. Luft ist auch der Nebel, welcher dem Verkehr zu schaffen macht.

Christus redet vom Wind, der weht wo er will. Gottesgeist zeigt sich im Sturm und Brausen<sup>31</sup>. In Liedern bekunden wir, daß der Herr auch »Nebel zu lichten« vermag.

Einer Gemeinde, welche das Phänomen Luft aufgreift – die alte Liturgie drückt es u. a. mit dem Blasen über das Osterwasser und dem Zeichen Psi aus<sup>32</sup> – kann dieses Element grundsätzlich ebenfalls zur Interpretation des neuen Mysteriums dienlich sein. Geeignet wäre ein schlichter Bericht (vgl. FRANZ von Assisi: Sonnengesang)<sup>33</sup> oder eine anschauliche Vergegenwärtigung. Jedenfalls ist es auch hier wichtig, die konkrete Gemeinde ins Auge zu fassen und das Grundmotiv zum Sprechen zu bringen, damit es zum Anlaß wird über Gott und den Menschen und ihr neues Verhältnis zueinander etwas zu vernehmen<sup>34</sup>.

#### d) Die Erde – Das Feste

Von manchen Menschen sagt man, sie haben »festen Boden« unter den Füßen. Das Element Erde ist für uns freilich oft so selbstverständlich, daß wir es kaum reflektieren. Dann etwa, wenn die Erde bebt, der »Berg« (Vulkan) in Tätigkeit tritt, fruchtbares Land zur Wüste wird und bei anderen Grenzsituationen merkt man, daß die »Erde« ebenfalls ein »Lebensphänomen« bildet. In sie hinein werden Häuser, Wolkenkratzer, Atomwerke und Weltraumbasen gegründet, sie beschert Gesteine, Bodenschätze und »heilende« Mineralien. Auch Pflanzen und höhere Lebewesen richten sich auf ihr ein. Ein Großteil des »Festen« steht zudem auf der Speisekarte des Menschen. Erde, so könnte man sagen, ähnlich ambivalent wie die anderen Elemente, ist die stabile Basis auf welcher der Mensch ruht und aus der er seine Kraft bezieht, aber ebenso Schauplatz von Erschütterungen und Lebenspanik<sup>35</sup>.

In vielen Kulturen spielt dieses Phänomen auch im Kult eine Rolle, der Mensch ist aus (der) Erde entstanden (Gen 1f.). Christus greift ebenfalls in vielfältiger Weise auf diesen Bereich zurück, um die »Geheimnisse

<sup>31</sup> Dazu vgl. *Ruach – Pneuma*. Ferner: Jo 3, 8 und Apg 2, 2.

<sup>32</sup> *Missale Romanum* 1570 ff. (hier Ausgabe: Regensburg 1925), 283 (*Sabbato sancto, Benedictio fontis*): *Halat ter in aquam in modum crucis; Sufflans ter in aquam secundum hanc figuram (Psi)*.

<sup>33</sup> Franz von Assisi, Sonnengesang, redet u. a. von »Bruder Wind«, Luft, Wolke und Wetter.

<sup>34</sup> Vgl. dazu die mit »Wind« zusammenhängenden Sportarten, etwa: Wassersegeln, Segelfliegen.

<sup>35</sup> Instruktive Beispiele zum Phänomen »Festes« bei Böcher, *Dämonenfurcht* 24; 61 ff. (Erde als heiliges Element); 224 ff. (Praktiken mit dem Festen). Zu letzterem seien genannt: Sich auf die Erde werfen (als Bußritus); Bestreuen mit Erde (Asche); Erdwurf beim Begräbnis; Heilerde. Darüber hinaus etwa die exorzistische Kraft des Salzes.

des Gottesreiches« zu interpretieren. Erde und Steine (vgl. Metalle bzw. Gold nebst Edelstein), Felder sowie ihre Erzeugnisse und Lebewesen kommen in seinen Reden vor<sup>36</sup>.

Die christliche Osterfeier hat sich dieser Dinge ebenfalls angenommen. Außer einigen Rudimenten (Feuer aus dem Stein) schöpfen heutzutage freilich nur noch wenige Ortskirchen aus dem reichhaltigen Reservoir. Zu nennen wäre etwa der Lobpreis (Benediktion) über die Osterspisen (u. a. Osterei)<sup>37</sup>. Zudem wurde die Idee der Benediktion von Lebensmitteln vielfach zu stark mit dem Gedanken: »Aufhören des Fastens« verbunden. Der tiefste österliche Sinn offenbart sich aber erst, wenn man die »Spisen«, ähnlich wie die »Vertreter« der übrigen Elemente, positiv sieht: als Zeichen des Neuen, des Lebens und der Lebensfreude. Ein markantes Beispiel, das »Osterei«, ist auch noch in unserer »technischen« Zeit Ausdruck des besagten Motivs. Einerseits dient es in vielfältiger Verwendung als Speise, darüber hinaus blieb es, wie wenige Zeichen, ein Symbol von Ostern schlechthin. Im Sinne eines »Antidoron« gegeben, machten selbst noch Feiergemeinden des »industrialisierten Zeitalters« gute Erfahrungen damit<sup>38</sup>. Damit soll freilich keiner agrarischen Struktur das Wort geredet sein. Das erwähnte Gebilde steht vielmehr stellvertretend für alle Bezüge, in die es eingebettet ist: die Erde und Tierwelt, der menschliche Beruf: Land – Industrie – Handel und Verkehr. Zur Deutung empfiehlt es sich aufzuzeigen wie viele und wie unterschiedlich geartete Linien sich in diesen oder ähnlichen einfachen Gebilden schneiden<sup>39</sup>. Selbst ein künstliches Osterei, aus speziellem Material gefertigt und mit allerlei Dingen (kleinen Geschenken; Schmuck) gefüllt, lebt noch aus besagtem Gedankenkreis<sup>40</sup>.

<sup>36</sup> Stichpunktartig seien genannt: Erde (Berg; Tal; Erdgeschichte; Wüste); Bodenschätze (Gesteine; Erze); Pflanzenwelt (mit der Erde verbunden).

<sup>37</sup> Grundsätzlich dazu: A. Franz, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 2 Bde., Freiburg 1909 (Neudruck 1960), passim; hier besonders I, 575 ff.: Die Weihe von Eßwaren am Osterfeste.

<sup>38</sup> Vgl. dazu die östliche Praxis des Antidoron. In manchen Gegenden zählt das Ei noch heute zu den Osterspisen, die gesegnet werden. In einer Industriegemeinde wurde den Gottesdienstbesuchern ein Ei als Ostergabe geschenkt. Vgl. auch die Praxis (von Jugendgruppen) als »Entgelt« für eine Spende ein »Ostergeschenk« anzubieten (Osterstrauß; Ei; Brot).

<sup>39</sup> Vgl. dazu als Beispiel den »Werdegang« des Eies von der »Entstehung« bis zum »Genuß«. Zur Frage vgl. auch Th. Schnitzler, Osterei und Osterhase – Hinweise auf Ergebnisse und Aufgaben der Brauchtumsforschung: Paschatis sollemania. Studien zu Osterfeier und Osterfrömmigkeit (hrsg. v. B. Fischer – J. Wagner) Freiburg 1959, 267–274.

<sup>40</sup> Vgl. grundsätzlich dazu Franz v. Assisi, Sonnengesang: Gelobt seist du mein Herr durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns ernährt und erhält, vielfältige Frucht uns trägt, und bunte Blumen und Kräuter.

Die österliche Interpretation des »neuen Lebens« vermag also auch von diesem Feld (»Erde«; Geschenk usw.) her Impulse zu beziehen. Zu nennen wären: in entsprechender »Umgebung« natürlicher (vgl. Camping) oder künstlicher Art begangene Feier, aber ebenso »Einzelbestandteile« des erwähnten Bereiches, sei es als Ausgestaltung (vgl. »Osterstrauß«), Gabe (Ei; Osterspisen) o. ä.<sup>41</sup>. Daß sich neben diesen »Denkzeichen« gerade im Bezirk des »Festen« österliches Engagement, etwa Verantwortung für Natur sowie Kultur (menschwürdiges Dasein), Einsatz in Hunger, Überfluß, Krieg und Frieden zeigen kann, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Hier haben wir (vielleicht besser noch als bei den übrigen Zeichen) ein vortreffliches »Medium« um bewußt zu machen, daß besagte Elemente nicht nur »verkünden«, sondern zugleich mahnen, die Botschaft »konkret« weiterzutragen (Gabensammlung). Was das praktische Vorgehen betrifft, sei außer den bereits genannten Möglichkeiten (tatsächliches »Erlebnis«) ebenfalls an die »erzählende« Vergegenwärtigung mit verschiedensten Mitteln (vgl. auch hier FRANZ von Assisi: Sonnengesang) erinnert.

Überblickend ist bezüglich der österlichen Zeichen zu konstatieren, daß in der Gegenwart noch ein gutes Repertoire zur Verfügung steht. Zu beachten wäre, daß der heutige Mensch mit vielen Dingen nicht mehr so unmittelbar wie ehemals zu tun hat, bzw. sie nicht reflektiert. Deswegen ist einerseits Auswahl nötig, andererseits muß das Ausgewählte »zum Sprechen« gebracht werden. Was den hier eingeschlagenen Weg betrifft, die Skala der Zeichen mit Hilfe der vier »Elemente« einzufangen, sei, stellvertretend für andere Begründungen, ein Wort zitiert, das versucht anhand eines spezifischen »festen Elementes«, nämlich des Edelsteins, darzulegen, wie Einheit und Vielfalt des Kosmos miteinander verkettet sind. Von ihm sagt ein (nicht nur handwerklich begabter) Künstler: »Durch die Urgewalt des Feuers, die Kraft des Wassers, die Luft und den Druck der Erde entstanden – nachdem der gigantische Kampf der Gewalten erschöpft und die Elemente erstarrt waren – jene seltenen, glitzernden Kristalle, die wir als Edelsteine bewundern. Strahlend in edelstem Feuer ist ihr Glanz, tief und gewaltig sind die Farben, ein Wunder der Natur, das uns alle fasziniert«<sup>42</sup>.

<sup>41</sup> Für die Umgebung usw. vgl. etwa »Frühlingswald« bzw. die Motive Anm. 22. Durch den Kirchenschmuck (Blumen) ist ähnliches angesprochen. Bezüglich der »Einzelbestandteile« vgl. Anm. 38.

<sup>42</sup> Entnommen: EDELSTEINE – PERLEN – BLUMEN – Ausstellung im Mainzer Palmehaus (J. Weiland), Mainz 1970, 2. Zitat: R. Weiland sen.

#### IV. Ergebnis

Um zu einem »Ergebnis« bezüglich der Frage »Zeichen der Osternacht und der moderne Mensch« zu gelangen, wäre zunächst zu erwägen, daß es entscheidend ist, daß der Kern der Botschaft zeitnahe interpretiert bzw. in entsprechender Aufbereitung geboten wird und so zu innerer und äußerer Aktion anregt.

Bezüglich der Verwirklichung darf man sagen, daß der heutige Mensch durchaus noch Symbole bzw. »Signale« versteht. Diese spielen auch in seinem Alltagsleben eine Rolle; Kontaktnahme hängt von »Zeichen« (im weitesten Sinne) ab, ohne diese kann sie schwer erfolgen. Erforderlich ist allerdings, daß sie sorgfältig gewählt werden und weder Verwirrung schaffen noch Nebensächliches in den Vordergrund schieben. Zur praktischen Durchführung sei bemerkt:

(1) Grundsätzliche »Einheit« der Botschaft. Zum rechten Ansatz des Ostergottesdienstes gehört es, daß er von den fundamentalen Tatsachen: »Christus der Verherrlichte« – »wir stehen im neuen Leben – und preisen, haben aber auch die Botschaft zu realisieren«, geprägt ist. Der Interpretation dienen die menschlichen Sinnenbereiche, speziell Wort und Zeichen. Zur Verwirklichung müssen vor allem die Teilnehmer der Versammlung ins Auge gefaßt werden. Auf Grund der generellen Reichhaltigkeit (der Symbole) und der unterschiedlichen Zusammensetzung der Gemeinden ergibt sich als Prinzip des Vorgehens:

(2) Differenzierte Vielfalt der Gestaltung. Zur Vergegenwärtigung des Ostergeschehens ist es möglich, traditionelle Wege einzuschlagen, jedenfalls wenn man Überlieferung nicht als »Liturgisches Museum«, Romantik o. ä., sondern als Erfahrungsfixierung versteht. Ebenso legitim sind solche Wege, die sich von der Frage herleiten: Was kann uns Heutigen Zeichen des neuen Lebens sein, bzw. Impulse zu zeitnahe Engagement vermitteln? Diese Versuche bemühen die Tatsache, daß die Welt auf weite Gefilde hin »machbar« geworden ist und eigene Symbole hat. Was die Osternachtsgemeinde angeht wäre zu berücksichtigen, daß es einerseits gemischte Versammlungen gibt (wohl vielfach Normalfall), ferner aber in unterschiedlicher Weise, speziell altersmäßig (Kinder; Jugendliche; Erwachsene; Alte Menschen), differenzierte Gruppen<sup>43</sup>.

<sup>43</sup> Vgl. dazu die pastoralen Differenzierungen: altersmäßig, geschlechtlich und lebensfunktional (gesund-krank). Die besagten österlichen Zeichen haben nicht nur Bedeutung für den Gemeindegottesdienst im engeren Sinne, sondern auch für Spezialgruppen (vgl. Frauen u. ä.) bis hinein in den kleinen Kreis (vgl. etwa österliche Hauskommunion!).

(3) Situationsgerechte Lösung im einzelnen. Für den Vollzug müssen wir erwägen, daß die Möglichkeit besteht, eine »Symphonie« anzubieten, doch darauf zu achten wäre, daß besagtes Gebilde nicht zu »dicht« wird, bzw. eine gesunde Raffung erfolgt. Andererseits ist beim zweiten Grundmodell: dem Auswahlverfahren (»Homophonie«), zu bedenken, daß mehr als »Leere« übrig bleibt, also neben Durchsichtigkeit sowohl gemüthafte Bestandteile vorkommen als auch Motive für den von uns geforderten bewußten (»brüderlichen«) Einsatz. Als Richtpunkt für die »Kompaßnadel« sei genannt: Gottesdienst beinhaltet weder antiquiertes Tun noch modischen Trend – er bedeutet: Nach Art einer Feier sich vollziehendes (Heils-) Handeln zwischen Gott und Menschen<sup>44</sup>. Die Liturgie soll Menschen helfen, das Dasein zu interpretieren und zu gestalten. Wichtiger Faktor dabei ist, so meinen die Christen: Gott. Osterfeier, welche diese Komponenten im Auge hat, wird zur Erläuterung grundsätzlich jedem aussagefähigen Zeichen (Medium) eine Chance geben können.

<sup>44</sup> Bezüglich des »Handelns« (Hand – Hände) sei auf das mit der »Hominisation« des Menschen zusammenhängende instruktive »zeichenhafte« Phänomen hingewiesen: Aufrecht gehen – Erheben des Kopfes – Frei werden der Hände: Handeln!